

Italien drängt nach. Die antikolonialen Bewegungen in Übersee sind noch schwach und ungeordnet. Ganz anders das Bild der Veränderungen, die im zweiten Teil geschildert werden: England und Frankreich verlieren ihr Kolonialreich, wenn es ihnen auch gelingt, einen bedeutenden Einfluß in Übersee zu wahren. Die „kleinen“ Kolonialmächte Holland und Belgien müssen dagegen in ihren Besitzungen einen demütigenden Zusammenbruch erleben. Dieser Entwicklung wird mit großer Sach- und Detailkenntnis nachgegangen und trotz der für ein Taschenbuch unvermeidlichen Kürze ein präzises und nuanciertes Bild der geschichtlichen Abläufe in den einzelnen Ländern und Weltregionen entworfen, bei dem weder die Vorgänge in den Metropolen noch die in den Kolonialgebieten über das erlaubte Maß simplifiziert werden.

H. Krauss SJ

ALBERTINI, Rudolf von: *Dekolonisation*. Die Diskussion über Verwaltung und Zukunft der Kolonien 1919–1960. Köln, Opladen: Westdeutscher Verl. 1966. (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte. 1.) Lw. 59,—.

Der Heidelberger Professor Rudolf von Albertini legt hier eine ausführliche Studie vor, deren eigentliches Thema „die Diskussion über Verwaltung und Zukunft der Kolonien 1919–1960“ ist, wie es im Untertitel heißt. Im Gegensatz zu Anspengers „Auflösung der Kolonialreiche“ ist Thema also nicht die Geschichte der Entkolonisierung als solcher, sondern vielmehr die Auseinandersetzung über das Kolonialproblem in den Mutterländern seit Ende des 1. Weltkrieges. Den größten Raum des Werkes nimmt die Darstellung von England und Frankreich ein, wobei zunächst noch die Diskussion über die richtige Kolonialpolitik im Vordergrund steht, während dann immer mehr das Problem der rechten – und rechtzeitigen – Umwandlung und schließlich sogar Ablösung der Kolonialherrschaft die Szene beherrscht. Der Autor hat sich in die einschlägige Literatur gut eingearbeitet und hat ein sicheres Urteil, das die schwierigen Sachverhalte stets richtig trifft. Zum Vergleich mit Frankreich und England

wird in kürzeren Studien die Debatte um Kolonisierung und Entkolonisierung in den USA bezüglich der Philippinen, in den Niederlanden und Belgien, sowie der Lage in Portugal hinsichtlich der afrikanischen Besitzungen darlegt. Gerade die Ausführungen über Belgien und Holland machen deutlich, wie sehr die früher als vorbildlich betrachtete Kolonialpolitik dieser beiden Länder heute einer strengen Kritik unterworfen wird. Da in der Einleitung ausführlich auch auf die Kolonialdiskussion in Deutschland von 1919 bis 1939 eingegangen und dort auch die Kolonialfrage im Völkerbund und im Rahmen der Vereinten Nationen behandelt wird, bietet das Werk Albertinis eine abgerundete Darstellung der gesamten Problematik.

H. Krauss SJ

SCHMAUCH, Jochen: *Herrschen oder Helfen?* Kritische Überlegungen zur Entwicklungshilfe. Freiburg: Rombach 1967. 227 S. Lw. 30,—.

25 Seiten mit Briefen, die von Entwicklungshelfern in Afrika, Amerika und Asien geschrieben wurden, sollen „anstelle eines Vorwortes“ auf das Anliegen des Autors hinweisen, der während vieler Jahre als Leiter des Klausenhofes für Ausbildung und Einsatz von landwirtschaftlichen Helfern aus katholischen Verbänden zuständig war. Wer nicht weiß, daß der Verf. gleichzeitig auch Soziologe ist, erwartet wegen des Buchtitels vermutlich eine allgemeine Einführung in die Entwicklungsproblematik, verbunden mit Hinweisen für die praktische Arbeit, gewachsen aus der Erfahrung und durchflochten mit menschenfreundlichen oder frommen Ermahnungen. In Wirklichkeit will der Autor offenbar etwas ganz anderes und etwas durchaus Nützliches, nämlich eine Abklärung der in diesem Bereich gängig gewordenen Slogans. Sie wird mit dem Rüstzeug der modernen Soziologie unternommen. Der Begriff „Entwicklungsländer“, einzelne Aspekte wie „Hunger“, „Überbevölkerung“, „Analphabetismus“, „Nationalismus“, „Armut“ werden einer fachsoziologischen Analyse unterworfen und daraus dann Folgerungen für die Einstellung zu Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik gezogen. Aus diesem Vorgehen ergeben sich



oft überraschend neue Perspektiven, wenn es auch vielleicht zu sehr dem Leser überlassen bleibt, die Gesamtheit der so gewonnenen Einsichten in den Blick zu bekommen. Berücksichtigt man jedoch den Ansatzpunkt des Autors, bei dem zudem die ökonomischen und politologischen Aspekte der behandelten Fragen ausgeklammert bleiben, so wird man mit Recht urteilen: ein anregendes Buch, dessen Lektüre sich lohnt.

H. Krauss SJ

TRAPPE, Paul: *Die Entwicklungsfunktion des Genossenschaftswesens am Beispiel ostafrikanischer Stämme*. Neuwied, Berlin: Luchterhand 1966. 487 S. (Soziologische Texte. 31.) Kt. 24,—.

Die Aufforderung zur Errichtung von Genossenschaften spielt in dem reichen Repertoire der vielen wohlgemeinten, aber meist nur schwer zu verwirklichenden Ratschläge an die Entwicklungsländer eine große Rolle. Die Ergebnisse der vielerorts versuchten Gründungen sind jedoch nicht immer ermutigend, so daß ein Kenner der Verhältnisse bezüglich Schwarzafrikas sagen konnte: „Der Kontinent ist mit den Leichen von Genossenschaften übersät.“ Auf die anfängliche Begeisterung für die Genossenschaften als einem Mittel der Entwicklungspolitik, das der Mentalität jener Bevölkerungen besonders angepaßt sei, folgt dann nicht selten eine resignierte Skepsis. Um so erfreulicher ist die soziologische Analyse der erfolgreichen Genossenschaftsbewegung in Tanganyika, die der Kieler Professor Paul Trappe als Ergebnis von Feldforschungen in jenem Land vorlegt. Die alte optimistische Meinung, daß bestimmte kooperative Strukturen der traditionellen Ordnung sich ohne Bruch in die Form moderner Genossenschaften überleiten ließen, wird am Beispiel mehrerer Stämme erhärtet. Gleichzeitig werden aber auch die für den Erfolg bei den betreffenden Stämmen besonders relevanten Sozialstrukturen aufgezeigt, so daß sowohl die Ansatzpunkte wie auch die Grenzen für allgemeinere Ableitungen, die unter anderen Umständen eine Benutzung der in Tanganjika gemachten Erfahrungen ermöglichen, sichtbar werden. Wegen der Wichtigkeit der Genossen-

schaftsproblematik für die Überwindung der Unterentwicklung verdient es die hervorragende Studie Trappes, trotz ihrer geographisch scheinbar sehr begrenzten Themastellung und ihrer strengen soziologischen Methodik und Fachsprache, in dieser Zeitschrift angezeigt zu werden.

H. Krauss SJ

HALLET, Jean Pierre: *Afrika Kitabu – Ein Bericht*. München, Eßlingen: Bechtle 1966. 473 S. Lw. 28,80.

Der aus dem Englischen übersetzte Erlebnisbericht eines Belgiers, der im Kongo und in Ruanda-Urundi von 1948 bis zur Unabhängigkeit teils als Landwirtschaftsexperte und Soziologe im Dienst der Kolonialverwaltung, teils als Kunst- und Tierhändler alle möglichen und unmöglichen Abenteuer mit Löwen, Schimpansen und Leoparden, mit scheuen Pygmäen, engstirnigen Kolonialbeamten und angeblich sektiererischen Kleinen Schwestern von Charles de Foucauld bestanden hatte, läßt den Leser perplex. Der Verf. ist zweifellos ein Original, dessen ständige Zusammenstöße mit Verwaltung und Mission sicher nicht nur auf deren Unverständnis für seine manchmal vielleicht gar nicht unsinnigen Initiativen, sondern auch auf sein Temperament als Naturbursche und „enfant terrible“ zurückzuführen sind. Eigentlich störend wirkt die völlige Verständnislosigkeit des Autors für die neuen Entwicklungen in Afrika. Wenn Europäer dem Afrika der Wildreservate und der von der modernen Zivilisation unberührt gebliebenen Eingeborenen allzusehr nachtrauern, dann zeigt dies doch, daß ihr Verständnis für diesen Kontinent und seine Bewohner eine Grenze hat. Die Gegenüberstellung von braven Buschbewohnern und arroganten „Evoluierten“ gibt allein keine ausreichende Erklärung für die Katastrophe im Kongo. Es kann niemand benommen bleiben, die diesbezüglichen Auffassungen und Vorstellungen des Verf. für interessant oder gar zutreffend zu finden. Der Verlag sollte sich allerdings nicht der Illusion hingeben, er habe der Sache Afrikas mit der Veröffentlichung einer deutschen Ausgabe einen großen Dienst erwiesen.

H. Krauss SJ